



Abend-

Zeitung.

179.

Donnerstag, am 28. Julius 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Eb. Helt.]

### U n K e n a t a.

Zweimal bist Du durch den Schmerz geboren!  
Thränen hat Dein offner Blick,  
Thränen ein geschloßner Dir erkoren!  
und den Namen — Dein Geschick!

Unenthüllt blieb es von Sonnenstrahlen,  
was Du suchst und dennoch fliehst,  
was wie Perlen in den Schwesternschalen  
still die treue Brust verschließt!

Schon entheiligt wurd' es von dem Munde,  
von dem Athem ihm entführt!  
Bluten muß die kaum geschloßne Wunde,  
nur vom leisen Druck berührt.

Ach, sie wird nicht heilen, nicht vernarben,  
wenn Du stets an sie nur denkst,  
nicht den Blick vom Saatsfeld zu den Garben  
und dem Aerntemorgen lenkst!

Daß er anbricht — soll man Dir's verhehlen?  
Mahn' doch an den nahen Flug  
hingewandt in's schöne Land der Seelen  
Blässe, Schritt und Athemzug!

Alles, was Du schweigend lang' erlitten, —  
jenes Sehnen, diese Angst —  
Boren sind sie, daß Du bald den dritten  
Festtag der Geburt errangst!

Sieh, geröthet ist die volle Traube,  
bald gepflückt vom Weinbergsherrn!  
Heimgeflogen ist die wilde Taube  
in die Heimat, schön, doch fern!

Jener Pilger schläft am Rasenhügel,  
d'rüber Wetterwolken zieh'n; —  
zwei ob seinem Haupt verschränkte Flügel  
eines Cherubs decken ihn!

Eine Barke zieht am Klippenrande  
langsam zu den Felsenhöhn,  
wo im dunkelgrünen Laubgewande  
hohe Lebensbäume stehn!

Ob die Brandung unter'm Felsen schäume,  
auf ihm steht das Kreuz doch fest!  
Balsam hauchen dann erst Lebensbäume,  
wenn die Hand ihr Blatt zerpreßt!

Arthur vom Nordstern.

### Die Quartierfreiheit.

(Fortsetzung.)

An Eueren Pferden hier ist eben nichts Beson-  
deres zu loben, lieber Marquis! — sagte zum franzö-  
sischen Gesandten der junge d'Etrees, welcher sich seit  
einigen Tagen als Reisender in Rom befand und im  
Wagen ihm gegenüber saß — Sie dürfen sich weder  
an Gestalt noch an Dressur mit den unsrigen messen;  
ein tüchtiger Limosin überläuft sie alle und ein mar-  
tiger Normann rennt sie zu Boden. Man hat mir  
gesagt, im neuen Rom entschliefen man sich überhaupt  
gar schwer, das alte Gleis zu verlassen, und so sucht  
man auch, wie ich sehe, in der Erziehung des edelsten  
Thieres keine besseren Wege auf. Die Schimmel dort  
aber machen eine Ausnahme — stattliche Rosse, auf  
Ehre! sie hätten vor dem Wagen der schönen Montes-  
pan schreiten können, da sie zum ersten Mal als die  
erklärte Geliebte unsers Herrn ausfuhr, und Jedermann  
würde sie passend gefunden haben.

Dort vor der rothen Kutsche mit dem Falkenwappem, meint Ihr? — entgegnete der Gesandte — Das kann ich Euch bald erklären, Freundchen. Wenn ein Roß zugleich das Steckenpferd seines reichen Besitzers ist, so hat man sich nicht darüber zu verwundern, daß es sich schön macht und seinen Herrn selbst bei weitem überstrahlt. Der Alte in der Kutsche da drinnen kleidet sich wie der gewöhnlichste Bürger und ist oft genug schon für seinen Vader gehalten worden; er führt einen Tisch, auf welchem beinah' der nüchternste Einsiedlermönch nichts Ueberflüssiges bemerken würde; seine Säule aber müssen aus Neapel seyn, müssen die Zeugnisse der edelsten Geburt bei sich führen, und wüßte er, daß es an der Tiber ein kostbares Gespann gibt, welches von Kennern für schöner gehalten wird, so fände er keine Stunde Schlaf im Bette, bevor er es dem Besitzer abgekauft. Einen Knecht, der einem Rapen frisches Stroh unterzulegen vergessen hatte, ließ er einmal drei Tage lang an die nämliche Krippe festgebunden zappeln, und wenn er in der Erziehungsstube seiner Kinder mit solchem Eifer als in seinem Stalle sich aufgehalten hätte, wären nirgend vielleicht bessere Söhne oder Töchter zu finden. Ich habe mir einmal den Spaß mit ihm machen wollen, die edelsten beiden Thiere zu ersehen, die mein Geschäftsführer am Besue nur aufstreifen konnte; der Alte aber, der dort weit mehr dergleichen Leute hält als ich, kam mir zuvor und kaufte den Schatz weg. Gleich darauf erhielt ich eine schriftliche Beileidbezeugung von ihm. Ich gab also rasch dem Späße eine andere Wendung, machte mich auf den Weg zu ihm, pries ihn glücklich, daß er die schönsten vierfüßigen Kleinode besitze, die von den Alpen bis zur sicilischen Meerenge vielleicht anzutreffen, und bat mir seinen erfahrenen Rath aus, Falls ich wieder einmal im Kauf eines neuen Gespannes begriffen wäre. Seitdem ist mir der Mann mit Leib und Seele gewogen; seinen einzigen Mantel würde er mir anbieten, wenn er mich frieren sähe.

Mein Vater kennt Euch sehr gut, Marquis! — bemerkte der junge Gast — Ich könnte bei Euch, wiederholte er mir öfter, in die Schule der Schlaubeit gehen. Nun gut, ich will die Tage der Lehre benutzen, Ihr sollt Ehre von mir haben.

Schlaubeit? — rief Lavardin, ohne zu verrathen, ob er sich geschmeichelt fühlte oder nicht — Mit dem Wort hat es hier weit größere Schwierigkeiten als irgend wo anders. Diese Rothmäntel um den heiligen Stuhl werden unter den Pfaffen einer hinterlisti-

gen Kabale grau; je wurmfichiger die Säulen eines Thrones, mit desto täuschenderen Tapeten muß sie die Blendekunst behängen.

Der junge d'Etrees sah ihn verlegen an und erröthete fast; er konnte nicht begreifen, wie der Gesandte, einem Kardinal zu Seite, sich solche Ausdrücke erlaubte. Lavardin wußte jedoch sehr wohl, was er seiner Zunge zu gestatten hatte. Die Eminenz war eine bejahrte Einfalt, die im Consistorium die Hand nur rührte, wenn sie sich eine Fliege abjagen wollte, und den Plan einer staatsklugen Intrigue höchstens abzuschreiben verstand. Betrachtete man die geronnene Miene ihres Gesichtes, so hielt man sie für barthörig, und ein frommes Lächeln war Alles, was sie bei Lavardin's Reden zu bemerken hatte.

Diese gewitzigten Priester überlisten wollen, — fuhr der Marquis fort — heißt mit den Straußen in die Wette laufen; nur durch wunderbare Fügungen ist es mir einige Mal gelungen. Der Besuch bei dem Alten in der rothen Kutsche da hat indessen reiche Früchte getragen; er ist der Vetter des heiligen Vaters, auch ein Odescalchi, und hat mir bei den Streitigkeiten unseres Hofes mit dem apostolischen Stuhle Dienste geleistet, die sich nicht verachten lassen.

Und die Uebrigen im Wagen sind seine Familie? Läßt sich denken.

In der alten Haube neben ihm habe ich die Ehre, Euch seine Schwester vorzustellen. Habt Ihr Lust, junger Herr, aus jeder Runzel eines Gesichtes wie aus einer Furche die üppige Saat des Hochmuthes hervorspriessen zu sehen, so trachtet, ihre Bekanntschaft zu machen. Jahre und Launen könnt Ihr nirgend in so gesegneter Fülle bei einander treffen, und habt Ihr sieben Besuche bei ihr abgestattet, so besitzet Ihr ein Verzeichniß von sämtlichen Gebrechen, die sich den hiesigen Edelgeschlechtern mit Recht oder Unrecht vorwerfen lassen. Uebrigens heißt sie das Orakel im Hause; der Alte schneidet keine Melone an, ohne daß er seine Schwester erst um ihre Meinung fragt — es sey denn, daß ihm eine besondere Grille im Kopfe schwirrt; dann ist von seiner Nachgiebigkeit nicht ein Haar zu spüren, Leben und Gut setzt er an seinen Lieblinggedanken, und ehe sich dieser nicht wieder verloren hat, ist der alte, sanfte Herr gar nicht zu erkennen.

Da sind sie schon wieder! — rief der junge d'Etrees — Das Mädchen hat wenig Grazie; vermuthlich die Tochter?

Ich wünsche meinen Freunden bessere Töchter! — erklärte Lavardin — Sie gibt ihrer Tante an Launen wenig nach und thut es an Hochmuth ihr weit zuvor. Was Ihr ohne Grazie nanntet, nenne ich häßlich; als Bierte unter den Göttinnen auf Ida hätte sie vom Paris schon ihrer Unverschämtheit wegen den Apfel erhalten müssen. Doch gibt es bizarre Kenner, die ihre Augen schön finden; das weiß sie und möchte durch den Blick dieser Augen das ganze Geschlecht der Männer wie eine demüthige Sklavenzunft zu ihren Füßen an den Boden heften. Zum Glück trifft man noch Leute an, die mit ihrem Knie sparsam umzugehen wissen, und ist solch ein unlenksamer Vogel an ihr vorüber geflogen, so verbringt sie eine trübselige Woche und nennt sich das unglücklichste Mädchen auf Erden.

Langsam, lieber Lavardin! — fiel ihm der junge Mann in's Wort — Euer Charakter, Skizze klingt verwehrt herbe — oder meint Ihr es etwa recht väterlich sorgsam mit mir und wollet mich durch die schauerliche Predigt in Schrecken vor den Römern setzen, deren siegreiche Unwiderstehlichkeit überall in Europa wie ein Lehrsatz angenommen? In Paris geht die Sage, Ihr wäret der einzige französische Hofmann, welchen die Zaubermacht weiblicher Schönheit noch niemals aus dem Gleichgewichte gerückt hätte; eben deshalb habe Euch der König hierher gesandt, indem jene Zaubermacht nirgend so gefährlich als hier seyn soll. Wenn ich aber die Farben bedenke, mit denen Ihr mir so eben das Bildniß des jungen Mädchens ausgemalt habt, so muß ich auf den Argwohn gerathen, daß sie vielleicht sich in einem Korbe gefunden haben, mit welchem man Euch nach Hause geschickt hat.

Nicht übel, Freundchen! — erwiederte der Marquis — Ihr habt Anlage zu einem passablen Bois-leau. Leider bin ich über die Junitage hinaus, und der Schäferstab der Liebe stände mir eben so lächerlich als einem päpstlichen Soldaten der alte römische Schlachtschild. Aber ein Krüppel beweist ja noch keinen Staat von Mißgeburten. Ihr werdet Frauen hier sehen, deren Schönheit Euch in Erstaunen setzen wird, blendende Gestalten, reich an Leben und Geist, an Bildung und Weiblichkeit vielleicht arm — möglicherweise auch, daß Ihr an diesen Meisterstücken der Schöpfung die Anmuth unserer Französinen vermisset. An dieser Signora Odescachi aber vermisset Ihr sie nicht, ich gebe Euch mein Wort; Ihr wundertet Euch viel-

mehr, wenn Ihr eine Erinnerung daran bei ihr gewahr würdet.

Ich gebe mich zufrieden! — äußerte d'Etrees — Nun, und der junge Mann, der den Rückstich mit ihr theilt, der wenigstens scheint mir nicht gar übel. Mit seiner Schwester verglichen, erlaube ich Euch, ihn einen Telemach zu nennen. Ein gutmüthiges, gedankenloses Kerlchen von hübscher Figur, zufrieden, der Nepote Seiner Heiligkeit zu heißen; verläßt keine Gelegenheit, wo er sich am Puztische einer holden Frau im Style der Galanterie üben kann, macht dann auch wohl manchmal sein Glück — was die Liebenswürdigkeit nicht leistet, leistet die Jugend, und wo ihn diese im Stich läßt, tritt Rang oder Geld in die Reihe. Findet sich wöchentlich ein paar Mal bei der schwedischen Königin ein, um für sechs oder sieben Stunden Langweile sich den Namen eines kenntnißliebenden Musenjüngers zu erwerben. Es wird behauptet, die Alte sey ihm gewogen; ich kann's nicht glauben — eher gebe ich zu, daß er einer ihrer Kammerdamen, der schönen Tochter des Monaldeschi, gewogen ist.

Den die Königin mit Dolchen hat niederstossen lassen? fragte d'Etrees.

Ganz recht. Ein artiges Geschöpf, und hat ihn vielleicht um seiner Gutmüthigkeit willen gern. Uebrigens schwankt er zwischen lockerem Leichtsinne und an erzogener Gewissenhaftigkeit hin, bereut jeden Fehltritt sehr bald, und ist vermuthlich der Einzige in seiner Familie, welcher es dem Papste verzeiht, daß er die Theilhaber seines Namens nicht mit goldenen Bergen umringen will.

(Die Fortsetzung folgt.)

### C h a r a d e .

Die Erste klingt fürwahr nicht schlecht,  
 Verdoppelt Du an ihr das zweite Zeichen,  
 Und wird man dann sie Dir an Golde reichen,  
 So ist es Dir gewiß ganz recht.  
 Die Letzte lob' ich mir an heißen Tagen,  
 Ein Labsal ist's, das man im Dorfe kennt.  
 Das Ganze eilend durch die Straßen rennt,  
 Zu vielen Orten schnell sich hinzutragen,  
 Und ob es Dich auch einer Zier beraubt  
 Der alten Zeit; die neue hat's erlaubt.

Carl Hold.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Breslau.

(Fortsetzung.)

Doch machten auch in dieser Bearbeitung viele gelungene Scenen den verdienten Effect, wozu Dlle. Auguste Sutorius (das vielseitigste Talent unserer Bühne) als Franziska Wharton, und Hr. Quandt als Dunwodie durch naturgemäße Auffassung und Darstellung nicht wenig beitrugen. Nur Herr Neustädt als Harper oder Washington war nicht im Stande, auch nur ein Fünkchen Interesse in uns aufzupredigen; zu predigen? Ja, denn er ist in jeder Rolle, sey sie göttlich oder teuflisch, der Nachmittagsprediger Bürger aus Lenore.

In „König Enzio“, hist. Trauerspiel in 5 Akten, von Raupach, gab Herr Stawinsky den Leichenpfeifer Filippo, eine zwar kleine, aber tiefbedeutsame Rolle, von mehr Seelengröße, als ein Mann unumgänglich nöthig hat, der sich und sein Handwerk zur Beförderung der Flucht eines Königs (Enzio) brauchen läßt. In Darstellung dieser Rolle war Hr. St. so ergibig und verständig, als die Rolle selbst es ist, nur auch hier im Vortrage gedehnt. König Enzio und den Spion hatte Hr. St. so eben auf unsere Bühne gebracht, selbst in Scene gesetzt, und dabei seine große Kraft und Gewandtheit als Regisseur bewiesen, deren günstige Wirkung auf Scenerie, Declamation, Costume, Gruppen, kurz auf das ganze Theater nicht zu verkennen war, welches sonst einer kräftigen, gewandten und verständigen Regie entbehrt. Wohin ist die Gediegenheit entschwunden, welche vor zehn bis zwanzig Jahren das Breslauer Theater unter die ersten in Deutschland erhob? Wir besitzen keinen einzigen anerkannt großen Künstler. König Enzio wurde dreimal kurz auf einander, das letzte Mal jedoch vor ziemlich leerem Hause gegeben. Ein Wort über das Stück selbst ist vielleicht nicht am unrechten Orte. König Enzio gehört in der Bühnen-Literatur zu den erfreulicheren Erscheinungen; die Composition ist so überaus kräftig und gewaltig, und doch die Ausführung entfernt von Härte; alle Motive sind klar und erscheinen verkörpert in einer sehr poetischen Gestalt; die Liebe, als Grundlage des Drama's und Hauptgegenstand der Handlung, ist hier von Seiten betrachtet, die neu, zugleich aber wahr und mit unendlichem Zauber behandelt sind. Und alle diese Schönheiten treten uns groß und doch bis in's Einzelne voll von Liebreiz entgegen in einer Sprache, die lange Zeit nicht von den Brettern herab geredet worden ist. Das rein Philosphische, das Poetische der Fabel steht frei von dem Drucke historischen Wissens und Wustes vor uns da in schöner Klarheit und Jugendfülle. Aber den Namen „Trauerspiel“ dürfte das Stück doch nicht verdienen, denn wenn wir als Kriterium des Trauerspiels den bedingt nothwendigen Untergang des Großen, Erhabenen, im Kampfe mit gegebenen, gemeineren Verhältnissen und Kräften ansehen, so erblicken wir in Raupach's Werke allerdings dergleichen feindliche Gewalten, und zwar auf einer Seite in der großartigen Liebe Lucia's (der Nichte des Podesta von Bologna) zu Enzio, auf der anderen Seite in der Gefangenschaft des Letzteren und — in seiner Königswürde, welche in Lucia's Augen ein Hinderniß ihrer Verbindung ist, diese Gewalten kämpfen aber nicht gegen einander, wenigstens nur scheinbar, am allerwe-

nigsten geht aber die Liebe in der politischen Gewalt unter. Denn Enzio, seinen hohen Rang nicht achtend, will dennoch Lucia seine Hand reichen, wofür seine Flucht nach Deutschland gelingt; und Lucia — Freiheit und Leben ohne Enzio nicht achten — folgt, da diese Flucht mißglückt und Enzio zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt ist, dem „jeder königlichen Würde entkleideten Menschen“ rücksichtslos in den unterirdischen Kerker, um dort, nach dem sie priesterlich eingeseget sind, mit ihm zu leben und zu sterben. So schließt das Stück. Hiernach wird die Liebe vollkommen befriedigt, und wäre selbst wenn wir annähmen, die politischen Verhältnisse hätten gegen sie gekämpft, offenbar die Siegerin. Wo aber das Erhabene gegen das Gemeine siegt, da ist nichts Tragisches, und König Enzio daher kein Trauerspiel. Ein Verstoß gegen die dramatische Gerechtigkeit liegt darin, daß des Leichenpfeifers gar nicht mehr gedacht wird, welcher mit Aufopferung seiner Existenz dem Sohne Kaiser Friedrich's II., der einst ihm das Leben gerettet, zur Flucht behilflich ist und nach Entdeckung derselben zum Tode verurtheilt wird. Dieser Umstand wäre doch eines trauernden Mitgeföhls von Enzio's Seite werth gewesen, der seinen Befreier unglücklich gemacht hat. Eben so vergift Enzio, seinem treuen Freunde Pietro, den er ebenfalls einem ungewissen Schicksale preis gegeben, ein freundliches Andenken zu weihen. So undankbar sollte besonders ein poetisches Gemüth, wie Enzio, nicht seyn. Wie der Dichter den Charakter Enzio's gezeichnet hat, so dürfte es sich schwer rechtfertigen lassen, das Stück nach ihm zu nennen, denn Enzio ist weder ein Held (wenigstens kein dramatischer, dazu ist er zu passiv), noch der Held. Letzteres nicht, weil Lucia das Heldenthum mit ihm theilt, und Enzio bei dieser Theilung entschieden den Kürzeren zieht. Denn Lucia allein, nicht er, ist überall activ, Lucia allein opfert, indem sie der Freiheit, dem Sonnenlicht freiwillig entsagt und ihm in den Kerker folgt. Daher ist eigentlich Lucia die Heldin, nicht Enzio der Held. — Als ein Mißgriff in der Scenerie erscheint im zweiten Akte die Berathung der Anziani von Bologna über die durch Enzio's Bruder von Deutschland aus beantragte Freigebung Enzio's. Dergleichen Momente sind verbraucht und wirken störend. Auch ist gerade hier, wo die Meinungen der Anziani den starren, despotischen Unwillen des Podesta im mindesten nicht beugen können, diese lange und langweilige Scene dramatisch nutzlos, da Alles beim Alten und der gefangene König Enzio gefangen bleibt. Dieser Ausspruch mußte ja ohnedies in der Handlung seine Wirkung äußern, und äußert sie auch gleich darauf in der Flucht Enzio's. Für das Drama viel wichtiger wäre es gewesen, den Beschluß über Enzio's Kerkertod officieller und vielleicht durch eine Scene einzuführen, während man ihn im 5ten Akte bloß aus einem Dialog des Podesta mit seiner Nichte im Voraus, ehe er noch festgesetzt wird, befürchtet, und unmittelbar darauf (hier ist also eine Lücke in dem Laufe der Zeit und der Handlung) Enzio schon im Kerker findet, ohne daß ihm auch nur die mindeste Erklärung von Seiten des Rathes auf offiziellem Wege in unserer Gegenwart zu Theil wird. Egmont erfährt sein Todesurtheil durch Publikation von Amtswegen. Warum nicht Enzio? Er ist in unseren Augen nicht wirklich verurtheilt, so lange wir keinen richterlichen Ausspruch hören.

(Der Beschluß folgt.)